



# Zu spät

Doping im DDR-Sport bleibt eines der schwierigsten Felder der DDR-Geschichte. Auch nach Veröffentlichung einer Aufarbeitungs-Studie für Thüringen bleiben die Gräben zwischen den Opfern und denen, die sie als Täter und Vertuscher sehen, unüberwindbar.

Von Sebastian Haak

Es ist zu spät. Michael Hasenbeck kann den Abend nicht retten. So lange und so ausschweifend er auch redet. Weil es schon kurz nach 21 Uhr ist, als er das Wort ergreift. Weil da schon etwa ein halbes Dutzend Besucher den Gemeindeforum mit zorniger Miene verlassen haben. Und weil die Gräben einfach zu tief sind. Noch immer. Hasenbeck – kommissarischer Leiter eines Referats in der Thüringer Staatskanzlei, in dem sich die Beschäftigten auch um die Aufarbeitung der DDR-Geschichte kümmern, wird deshalb auch die Zukunft nicht retten können.

Dabei schlägt Hasenbeck so versöhnliche Töne an wie niemand sonst an diesem Abend in Suhl. Nicht mal Thüringens Landesbeauftragter zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, Christian Dietrich, predigt so sehr wie der Jurist, der als Richter gearbeitet hat, ehe er in die Landesverwaltung wechselte. Dabei ist Dietrich Pfarrer. „Wir haben nur die Menschen, wie sie sind; mit ihrer Vita“, sagt Hasenbeck. „Wir müssen zusammenkommen.“

## Miteinander sprechen

Es sei nun mal so, dass der Landsportbund Thüringen (LSB) in einer demokratischen Wahl vor wenigen Monaten seine bisherige Spitze bestätigt habe, als Peter Gösel erneut zum LSB-Präsidenten und Rolf Beilschmidt erneut zum LSB-Hauptge-

schäftsführer gewählt worden seien. Ohnehin bestehe dieser Dachverband der Thüringer Sportvereine doch aus mehr als diesen beiden Menschen. „Und wenn in dem Verein jetzt Menschen sind, die sich dem Thema öffnen, dann müssen wir mit ihnen sprechen.“ Dann predigt Hasenbeck noch von „zupacken“, von „kümmern“, von „raus aus dieser Konfrontation“.

Doch all das hilft eben nichts. Nicht nur Ines Geipel, sondern auch viele Zuhörer lassen sich von solchen Worten nicht einlullen. Auch wenn niemand mehr den Raum verlässt, während Hasenbeck monologisiert und monologisiert. Hasenbeck erhält unmittelbar nach dem Ende seines Wortschwallds trotzdem viele Widerworte für seine Ausführung. Jedes dieser Widerworte ist ein nicht wegzuwischender Hinweis darauf, wie unwahrscheinlich es ist, dass die exponierten Vertreter des LSB und ihre Kritiker in absehbarer Zeit wirklich miteinander reden werden – wenn man „Reden“ als den inhaltlichen Austausch von Argumenten versteht; und nicht nur als den Austausch von Worten.

Einmal mehr geht es an diesem Abend um das System des Zwangs dopings in der DDR. Wieder in Form einer Podiumsdiskussion. Im vergangenen Jahr hatte es mehrere solcher Veranstaltungen unter anderem in Erfurt zu genau diesem Thema gegeben, bei denen jedes Mal in vielen, vielen Details nachgezeichnet worden war, wie systematisch in der DDR unter anderem schon minderjährigen Sportlern leistungssteigernde Medikamente verabreicht worden sind. Oft ohne deren Wissen. Oder ohne das Wissen der Eltern. Indem viele Trainer ihre Schützlinge und deren Eltern belogen, Sportfunktionäre Legenden erzählten, wie sie auch die Stasi zur Tarnung ihrer Machenschaften nutzte. Oft wurden die Sportler davon krank. Schwer krank. Und wer krank wurde, leidet nicht selten bis heute an den Folgen. Manchmal leiden sogar die Kinder dieser Sportler an Krankheiten, weil die Medikamente

zu Schäden am Erbgut ihrer Eltern geführt haben.

Im vergangenen Jahr waren diese Podiumsdiskussionen entweder dem Lager der LSB-Führung um Gösel und Beilschmidt zuzuordnen. Oder dem Lager ihrer Gegner, zu denen auch Geipel gehört, die in der DDR Leistungssportlerin war und heute Vorsitzende des Vereins Doping-Opfer-Hilfe ist. Der Verein macht Lobbyarbeit für Geschädigte des DDR-Doping-Systems. Der zentrale, seit Jahren immer wieder bekräftigte Vorwurf gegenüber Gösel und Beilschmidt: Sie hätten die Verstrickungen von Thüringer Sportlern und Trainern und Funktionären in dieses System des Zwangs-Dopings nicht nachhaltig genug aufgearbeitet; ja

die Aufarbeitung behindert; Opfer verhöhnt. Gerade Beilschmidt, der zugegeben hat, als Inoffizieller Mitarbeiter für die Stasi gearbeitet zu haben. Beide haben das immer wieder zurückgewiesen.

Aber genau wegen dieser klaren Zuordenbarkeit der Podiumsdiskussionen aus dem Jahr 2015 durfte man in den Stunden und Minuten vor Beginn der Ausführungen auf dem Podium in Suhl eigentlich so viel von dieser Veranstaltung erwarten – denn neben Geipel und dem vielleicht schärfsten LSB-Spitze-Kritiker Henner Misersky sitzt nun immerhin ein Mitglied des engeren LSB-Führungszirkels mit auf dem Podium: Die Anwältin Anke Schiller-Mönch, die dem erweiterten Vorstand des Verbandes als „Präsidiumsmitglied Recht“ angehört. Eine solche Konstellation hatte es in den vergangenen Monaten nie gegeben. Die LSB-Spitze und ihre Kritiker sprachen damals stets nur über-, nie aber miteinander.

So, wie sie das allerdings auch an diesem Abend schließlich tun. Aus den Gräben heraus, in denen sie alle getrennt voneinander sitzen. So tief haben sie sich dort jeweils eingegraben, dass jeder Versuch, dieses Gemeindeforum in ein Miteinander umzuleiten, fehlschlägt. Egal, wer predigt. Egal, wer neben wem auf dem Podium sitzt.

Entspannung? Dialog? Austausch von Sachargumenten? Ernsthaft ist nichts davon zu spüren oder zu hören, während Geipel und Misersky – zu DDR-Zeiten Leistungssportler und später Trainer beim SC Motor Zella-Mehlis, der sich weigerte, seinen Nachwuchssportlerinnen Doping-Mittel zu geben, und deshalb geschasst wurde – und Schiller-Mönch sich aneinander abarbeiten.

## Wütend aus dem Saal

Geipel und Misersky einerseits wiederholen ihre Kritik an Gösel und Beilschmidt. Und auch an der 2015 veröffentlichten, mit LSB-Mitteln unterstützten Studie zu den Verstrickungen von Thüringer Sportlern und Funktionären in das DDR-Doping-System. „Das ist eine getürkte Studie“, schimpft Misersky beispielsweise. Geipel macht mehr als einmal deutlich, dass sie nicht verstehen kann, wie Gösel und Beilschmidt trotz aller Vorwürfe gegen sie an die

Spitze des LSB wiedergewählt werden konnten: „Je mehr an Belastendem ans Licht kommt, desto fester sitzen die im Sattel.“

Schiller-Mönch andererseits reagiert schon nach wenigen Minuten Diskussion immer empfindlicher, persönlich getroffen auf die Anschuldigungen gegen den Verband, gleichwohl die für sie nicht neu sein können. „Ich verwehre mich in aller Form dagegen, dass eine vom LSB mitfinanzierte, wissenschaftlich betreute Studie vom LSB gesteuert worden ist“, sagt sie. Geipel guckt da zur hohen Decke, ein bisschen sogar in Richtung des Kreuzes, das hinter ihr hängt, weil der Gemeinderaum der katholischen Kirche gehört. Warum bestimmte Passagen aus der Studie gestrichen worden seien, das wisse Misersky doch gar nicht, auch wenn er immer wieder behauptete, das sei auf Druck des Verbandes geschehen, sagt Schiller-Mönch. Irgendwann giftet sie Geipel an: „Frau Geipel, jetzt lassen Sie mich um Himmels

Willen einmal ausreden.“

Bald hat die Juristin deshalb auch gefühlt den gesamten Saal gegen sich. Aus dem Raum, in dem etwa 60 Menschen sitzen und damit mehr, als dort bei dieser Stuhlanordnung eigentlich hineinpassen, stürmen nach und nach einzelne Besucher nach draußen. Eine ältere Frau ruft Schiller-Mönch beim Rausgehen noch zu: „Können Sie jetzt mal damit aufhören? Das kann man sich ja nicht mehr anhören!“ Aus den Reihen derer, die noch sitzen bleiben, schallt es da in Richtung Podium: „Ja, jetzt reicht's.“ Auch die Frau, die das ruft, geht wenige Minuten später aus dem Saal.

Dann beginnt Hasenbeck seinen Monolog. Wie gesagt: Da ist es schon zu spät.

➤ *Je mehr an Belastendem ans Licht kommt, desto fester sitzen die im Sattel.* ☹

Ines Geipel über die Spitze des Thüringer Landessportbundes

Auch erschienen in:  
Südthüringer Zeitung, S.3